

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuykill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold Puwelle, in der Süd-Gren-Strasse, zwischen der Franklin- und Chesnut-Strasse.

Jahrg. 10, ganze Num. 505.

Dienstag den 8. Mai, 1849.

Laufende Nummer 87.

Bedingungen: — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superlativ-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist ein Thaler des Jahres, welcher in halbjährlicher Vorauszahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, dem werden \$1.50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. — Briefe und dergl. müssen postfrei eingeliefert werden.

Die verrückten Engländer.

Wenn wir oft die auf dem Festlande umherreisenden Engländer, mit ihren rücksichtslosen Eigenthümlichkeiten betrachten, so sind wir geneigt Ihnen allerlei fixe Ideen zuzuschreiben. Der Engländer ist in individueler freier Mensch. Er lebt zu Hause in seiner Familie und auf den Reisen, als ob er seine Familienwohnung nicht verlassen hätte, in der Regel ganz nach seinem persönlichen Behagen, ganz nach sich und für sich, und erwartet und erregt das auch von seinem Nebenmenschen. So kommt es, daß der Ausdruck „verrückte Engländer“ ganz und gäbe geworden ist. Manchmal liegt aber auch diesen äußeren Eigenthümlichkeiten, eine geheime Thier zu erforschende Absicht zu Grunde. Nachfolgende Geschichte liefert hievon ein Beispiel:

Als ich vor nicht langer Zeit in dem geberdigen Belgien reiste, dessen reichgeschichtliche Erinnerungen vielfaches Interesse erwecken, hielt ich mich einige Zeit in Ostende, das schon so manchen Glückswechsel erfahren, auf. Mein Hauswirth war ein behäbiger, gesprächiger Mann, und wußte mehr als eine Geschichte aus dem verhängnißvollen Kriegszeiten, wie man auch Deutschland viele kennt, zu erzählen. Aber auch an heiteren Anekdoten war er reich; besonders ist mir eine, welche er an einem freundlichen Morgen, mir erzählte, treu im Gedächtniß geblieben. Ich will versuchen, sie in seiner natürlich anziehenden Weise wiederzugeben. Anno 1817 kamen 2 Engländer nach Ostende. Sie sahen so seltsam aus, daß man sie sogleich für zwei Originale erklären mußte. Der Eine, klein, dick und stülpig, der Andere lang und dünn. Der Kleine nannte sich Richard Monbray, in langer Kamerad William Fratherington. Beide waren im besten Alter, zwischen 45 und 55, und von Kopf bis zu Fuß sah man ihnen die Vornehmigkeit an; auch waren ihre Pässe in der besten Ordnung.

In der Wahl des Gasthauses waren sie aber gar unglücklich gewesen, denn das Wirthshaus „zur Schelde“ in der St. Budulaststraße, nach welchem sie sich sogleich nach ihrer Ankunft hatten führen lassen, gehörte zu den schlechtesten, und der Wirth war ein Spitzbube. Um so ergiebiger rieb er sich bei der Ankunft so erwarteter Gäste die Hände. Sie wählten sich die besten Zimmer aus und machten dem Wirth eine Speisezettel zu ihrem Mittagmahl, welcher die besten Kenner in dieser Hinsicht verrieth. Da waren sie aber schlecht gefahren. Wäre der Magen nicht von der Seefahrt her empfänglich für alles gewesen, so hätten sie die Speisen und den sauren Wein nicht hinunter bringen können. Was die Rechnung und das Bezahlen betraf, darüber schien der Wirth nicht die geringste Ungleichheit zu hegen; er überreichte die seltene ruhig am Morgen in doppelten Ansätzen, und erhielt sie ohne die leiseste Bemerkung ausbezahlt. So weit war alles gut. Jetzt überkam, Van Rysvoort, den Wirth, plötzlich die Angst, die seltenen Paradiesvögel möchten seinem Bereiche allzusehn entfliegen.

Allein das Freundepaar machte nicht die geringsten Anstalten zur Abreise, obgleich der Silwagen, lockend bei ihnen überfuhr; sie blieben gemächlich in den Zimmern im Gasthof zur Schelde, aber gingen in der Umgegend spazieren, saßen und tranken, rauchten und schliefen, und lebten überhaupt so lieblich und ruhig, wie die Engel nur sein können. Sie vermieden jeden Verkehr mit den Stadtbewohnern, kümmerlich sich nicht im geringsten um Sebenswürdigkeiten, versandten keine Briefe und hielten keine, die Welt war für sie todt, und sie für die Welt.

Regelmäßig jeden dritten Morgen bezahlten sie ihre Rechnung, und obgleich der Wirth das kleinste Ding zum dreifachen Werthe anrechnete, so zogen sie nie einen

Pfennig ab. Van Rysvoort war im Allgemeinen sehr gesprächig, seit aber die Engländer so gut bezahlten, kümmerte er sich gar nicht mehr um seine übrigen Gäste, sondern wandte seine Aufmerksamkeit nur jenen zu. Hätte er nur gewußt, wer sie eigentlich waren, und warum sie nach Ostende gekommen seien. Sein Kopf wurde von den vielen Vermuthungen ganz verwirrt, und der Mittheilung bedürftig, zog er endlich seine Frau zu Rath. Aber auch selbster vermochten sie das Räthsel nicht zu lösen und mußten Freunde und Nachbarn in das Vertrauen ziehen.

„Es sind Espione,“ sagte der Eine. „Verbrecher, welche der Strafe entflohen sind,“ ein Anderer.

Der Stadtschreiber, der einige Jahre in England gewesen war, und ebenfalls zu der Berathung kam, setzte sie über die Sache sogleich in's Klare.

„Strengt Euren Verstand nicht so an, ich will euch gleich sagen, was die beiden Engländer für Leute sind — wißt Ihr was sie sind? — verrückte Engländer.“

„Ja, sperrt nur die Augen auf. Wißt Ihr auch, was das heißt? Hört, ich will es Euch erklären. Ich kannte in London einen alten Mann, welcher sich so an das Betteln gewöhnt hatte, daß er fünfzehn Jahr lang das elendeste Dasein, das je ein Armer geführt, hinschleppte, und obgleich er von seinen Bettelgenossen, alle möglichen Qualereien erdulden mußte, obgleich er durch diese Lebensweise sich Prügel und Gefängniß zuzog, beharrte er doch darin. Eines Morgens fand man ihn erdrosselt in einer kleinen Wasse liegen! Nun aber hört! er hinterließ einen in allen Formen gültigen, und durch einen Notar aufgesetzten letzten Willen, in welchem er einer Stadt, die er nie gesehen und gekannt, mehr als 50,000 Pfund Sterling vermachte. War das nicht ein verrückter Engländer? Und in der Schelde sind auch so ein Paar. So sprach der kluge Mann, allein Van Rysvoort antwortete: „Verrückt oder nicht, mir ist's einerlei; sie sind jedenfalls gute Kunden, leben gut, bezahlen gut und klagen nie. Wenn ich fünf Jahre solche Gäste behalten könnte, wäre ich ein gemachter Mann.“

Eine Woche nach dieser Unterredung, ließen die Engländer den Wirth zu sich kommen und sagten: „Herr Van Rysvoort, Ihr Gasthaus gefällt uns gut, sehr gut, und wenn der Vorschlag, den wir Ihnen machen wollen, Ihnen gefällt, so können wir unsre Bekanntschaft fortsetzen.“

„Meine Lords,“ erwiderte der Wirth unter tiefen Bücklingen, „verfügen Sie über mich, sprechen Sie Ihre Wünsche nur aus, harmoniren gewiß ganz mit den meinigen, weiß schon, was ich ausgezeichneten Gästen schuldig bin.“

„Guter Mann,“ sagte der kleine fette Mann, „Ihr Gasthaus ist ganz und gar nicht so groß, als es sein sollte. Sie haben nur drei Zimmer, in welchen vornehme Leute wohnen können, wovon die Fenster noch gar auf die Straße gehen, so daß man das ewige Wagengerassel hören muß. Wir aber lieben die Ruhe, und hier wird man jeden Augenblick durch einen Lärm aufgeschreckt. Unsere Gesundheit würde darunter leiden, wenn wir dieß noch länger ertragen müßten.“

„Thut mir sehr leid, dies zu hören, meine Lords, aber was kann ich thun? Sie haben wohl recht, der Lärm ist grenzenlos, aber ich kann doch nicht die Straße absperrern.“

„Natürlich nicht, die Sache ist jedoch gar nicht so schwer, als Sie meinen.“

„Wenn sich Eure Lordschaft näher erklären wollten.“

„Die Kosten können nicht so bedeutend sein und wir sind bereit, die Hälfte zu tragen.“

„Bitte unterthänigst sich deutlich auszusprechen,“ schrie der Wirth voll Wärme, wie man sie sonst gar nicht an ihm gewohnt war.

„Sie haben hinter ihrem Hause einen kleinen Garten, in welchem nichts wächst, und dessen Mauer einzustürzen droht. Könnten Sie da nicht ein kleines Haus, mit drei hübschen Zimmern bauen, in denen wir eine ruhige Wohnung hätten? Wenn Sie ohne alle Bedingung in unsern Plan eingehen, so wollen wir, wie gesagt, die Hälfte der Kosten tragen. Wenn wir abreisen, gehört das Haus ganz allein Ihnen; ist Ihnen jedoch dieser Plan nicht anständig, so müssen wir leider gehen, so gerne wir auch bleiben möchten.“

Van Rysvoort ging eifrig auf den Vorschlag ein, da er ihn ganz zu seinem Vortheile fand; so behielt er diese herrlichen Kunden, und noch dazu, wurde sein Haus auf ihre Kosten vergrößert.

Noch denselben Abend berieth sich der ehrliche Wirth „zur Schelde“, mit einem Baumeister, und schon am folgenden Morgen ging er ans Werk, da die Engländer durchaus keinen Aufschub gestatteten. — Sobald sie den Boden abgesteckt hatten, nahm die Arbeit einen raschen Fortgang.

Vom Morgen bis zum Abend stand Richard Monbray und William Fratherington bei den Arbeitelenten; Van Rysvoort, nahm den größten Antheil an Allem was vorging, sagte aber kein Wortchen. Er war eigentlich nicht recht zufrieden mit der Eile, mit welcher die Engländer das Bauen betrieben, denn auf solche Weise konnte das Haus nicht für lange Dauer sein; es wäre ihm auch lieber gewesen, wenn das Häuschen nicht so ganz in der Ecke bei dem alten Walle aufgeführt, und wenn es eine Treppe hoch gebaut worden wäre; allein seine Gäste waren unerbittlich und erlaubten nur ein Erdgeschöß aufzuführen. In vierzehn Tagen stand das Gartenhaus, wie durch Zauber hervorgerufen fertig da, und die Engländer nahmen es unverzüglich in Besitz.

Jetzt war Van Rysvoort und seine Frau fest überzeugt, daß die Engländer verrückt seien, da ein vernünftiger Mensch nie ein gut ausgebautes Haus, mit einem feuchten vertauschen würde. Uebrigens, was geht sie das an? das ist Sache der Gäste, und da das Ganze eine Grille schien, so beschloß das edle Paar sich auch dafür bezahlen zu lassen. Laut der verschiedenen Rechnungen der Handwerker, welche daran gearbeitet, kostete das ganze Haus 2374 Gulden, eine Summe, welche dem Wirth so unverhältnißlich vorkam, daß er sie bloß auf 4748 Gulden erhöhte, — versteht sich in seinen eigenen Beutel. So ungeheuer groß, die vorgelegte Rechnung auch den Engländern erschien, sie bezahlten sie, und der geizige Wirth tröstete sein Gewissen mit dem Gedanken: es ist schon wohlfeil genug dafür, daß ich solche wahnsinnige Verrücktheiten auf meinem Eigenthume dulde.

Als nun mit der Bezahlung alles im Reinen war, und die Engländer in ihrem Gartenhause sich eingerichtet hatten, sah man sie selten mehr außerhalb desselben. Sie aßen, tranken, rauchten, und lasen Zeitungen, wie gewöhnlich. Das Merkwürdigste von der Geschichte war aber, daß keine Sterbenssüße bei Ihnen eintreten durfte. Sie machten sogar ihre Betten selbst.

Alle diese Zeit aber war ihre Bedienung sehr schlecht gewesen; vielleicht, daß Frau Rysvoort versuchen wollte, wie weit ihre Schuld gehe; denn es konnte wohl nichts Schlechteres geben, als das Essen und Trinken, das ihnen vorgelegt wurde. Der ehrsame Van Rysvoort war nämlich der Meinung, daß verrückte Engländer, ehe sie guten Wein zu trinken bekämen, ihn auch müssen schätzen lernen. Wirklich kam auch nichts der Gutmüthigkeit, mit welcher sie zahlten, gleich, als das Phlegma, mit welchem sie die schlechtbereiteten Speisen verzehrten.

Und sonderbar! Je unverschämter der Wirth wurde, desto nachsichtiger fand er seine Gäste, ein Räthsel, das sein armes Hirn in bedeutende Thätigkeit versetzte;

er wagte es sogar, seinem Gesichte den Anschein eines verbissenen Kerkers zu geben, aber er konnte den Gleichmuth der beiden Dritten nicht erschüttern. Der Umstand, daß sie ihre Betten selbst machten, war auch wirklich das Verrückteste und Reuzigere erregteste, was man sich denken konnte; und warum verriegelten sie sich immer so sorgfältig? warum brannten sie die ganze Nacht Licht? Sie hatten doch das Gartenhaus gebaut, um ruhig schlafen zu können, und jetzt seitdem sie darin wohnten, schienen sie gar nicht mehr zu schlafen. Wahrhaftig! es war, um selber närrisch zu werden, wie Van Rysvoort sagte, und fast ging es ihm so. Ganze Nächte stand er an seinem Fenster, und sah hinüber nach der geheimnißvollen Wohnung, und beobachtete das geisterhaft flimmernde Licht, in der Hoffnung, daß ein Schatten ihm etwas verräthe — aber Alles umsonst! Jetzt kann er's nicht länger mehr allein ertragen, dies Qualen und Sinnen, er muß einem Freunde sein Leid mittheilen, das ihm das Leben fast verbitterte, trotz der pünktlich bezahlten Rechnungen. Nach langer Berathung kamen sie endlich zu dem Ergebniß, daß die beiden Engländer Falschmünzer sein mußten. Van Rysvoort, war von diesem Ausspruche eigentlich gar nicht so sehr erschreckt; er lief nur sogleich zu dem Kasten, in welchem die Goldstücke von seinen räthselhaften Gästen aufbewahrt lagen, mußerte sie und fand nicht ein verdächtiges. Doch um den Willen seiner Ehehälfte zu erfüllen, nahm er eine Guinee aus der gefüllten Sparkasse und trug sie zu einem benachbarten Wechsel, damit er ihr Gewicht und ihre Reinheit prüfe. Der Wechsel machte alle nöthigen Versuche, und erklärte sie vollwichtig und reinhaltig. Jetzt war der ehrsame Wirth mit sammt seiner Frau und der ganzen Gewatterschaft, am Ende aller Weisheit!

So gingen die Dinge ihren Gang fort, bis gegen Mitte October die Engländer plötzlich ihre Lebensweise änderten und mit Flinte und Jagdtasche — jedoch stets einzeln — auszogen, um, wie sie sagten auf den Dünen und Kanälen zu jagen. Dieses Vergnügen mußte ihnen sehr zusagen, denn Fratherington rief eines Abends bei seiner Rückkehr den Wirth bei Seite und theilte ihm mit, daß sie auf drei Tage zu einer Jagdpartie verreisen würden.

Dem war auch so. Am andern Morgen vor Sonnenaufgang, hielt ein Wagen, vor dem Thore, und die Engländer in völliger Jagdkleidung, stiegen ein und fuhren ab; Alles geschah in solcher Eile, daß der Wirth nicht einmal Zeit hatte, einen tiefen Bückling zu machen und viel Vergnügen zur Reise zu wünschen. Während dieser drei Tage, war der gute ehrliche Van Rysvoort in beständiger Unruhe und Verlegenheit. Die Engländer hatten den Schlüssel zum Gartenhause mitgenommen, und Neugierde kämpfte mit kluger Bescheidenheit. Brich die Thür auf! küßerte ihm die Neugierde verführerisch zu; thue nicht du wirst sonst deine Gäste verlieren, warnte ihn die Klugheit.

Rittwoch, der 4te Tag nach der Abreise der Engländer, erschien, aber sie waren noch nicht zurück. Man hielt am Abende dieses Tages eine stürmische Sitzung in der Wirthsstube, wo alle möglichen Vermuthungen aufgestellt wurden.

Donnerstag nahm Van Rysvoort seinen wärmsten Winterrock vom Nagel, schlüpfte hinein, und begab sich zur Polizei, um dieselbe von dem bedenklichen Falle in Kenntniß zu setzen. Doch war er des Ganges nicht froh, denn er berechnete weislich, daß, wenn seine Gäste ein frühzeitiges Ende gefunden hätten, er nicht ungestört in den Besitz ihrer Kostbarkeiten gelangen würde. Ein Polizeicommissär und drei Gensd'armen verfügten sich nach dem Wirthshause, um die Sache aufzuklären.

Mit größter Feierlichkeit und Formbeachtung schritt man zu dem Geschäft; ein dreimaliges Klopfen an der Thür forderte zum Öffnen auf umsonst — keine Antwort erfolgte. Darauf geschah nach üblicher Weise der gewaltsame Eintritt. Endlich war der lang ersehnte, glückliche Augenblick gekommen — die Thür stand weit offen. Aber horch! was erblickten sie? — Nichts, buchstäblich genommen, nichts, gar nichts!

Der Diener der Polizei und der Wirth fuhren entsezt zurück, — dann folgte ein lang gehaltener Athemzug, des Kopf an Kopf gedrängten Haufens von Freunden und Verwandten, die im Hintergrunde standen, bis endlich ein Gensd'arm sein Schwert zog und muthvoll in die geheimnißvollen Räume vordrang, worauf eine lange verhängnißvolle Stille eintrat. Aber auch hier fand er nichts als zwei leere Truben, und einen offenen Brief. Mit dieser Beute eilte er zurück, und neues Athemholen, neue Bewegung, bewillkommte den Sieger, neue Stille folgte, als der Commissär Folgendes zu lesen begann:

„Theurer Van Rysvoort! Ob schon überzeugt, daß Sie in den Chroniken ihrer Stadt, ebenso bewandert sind, wie in Ihrem Hauptbuche, über dessen Pünktlichkeit Sie uns keinen Zweifel ließen, möchte es jedoch nöthig sein, Ihnen zu erzählen, daß Ostende im Anfang des siebzehnten Jahrhunderts, in den Krieg, welcher damals zwischen Holland und Spanien wüthete, verwickelt, und vom Jahre 1604 all den Wechselfällen unterworfen war, welchen eine Stadt in solcher Lage unterworfen ist, bis die holländische Besatzung gezwungen ward, dem spanischen General Spiola sich zu ergeben. Unter den Vertheidigern, welche als Helden unter den Fahnen der vereinigten Provinzen kämpften, waren manche Engländer. Söhne der edelsten Familien Britanniens. Auch einer unserer Ahnen, diente während dieses Krieges, als Schatzmeister in dem Heere. Ehe Ostende sich ergab, hatte er die Vorsicht und Klugheit, den öffentlichen Schatz vor der Beute der Spanier in Sicherheit zu bringen.“

Bald nach seiner Rückkehr nach England starb er, hinterließ jedoch seiner Familie einige Andeutungen über die verborgenen Schätze. Das Glück sie zu heben, ist nun uns zu Theil geworden, und Ihr Garten war der Ort, wo sie vergraben lagen. Als wir einmal auf die Spur gekommen waren, verloren wir keine Zeit, uns in Ihrem Wirthshause einzumietzen, und fanden auch bald Ursache, mit unserer Arbeit zufrieden zu sein. Ohne Verdacht zu erregen, erreichten wir unsern Zweck, und eigneten uns, als rechtmäßige Besitzer die Schätze zu, welche so lange in tiefer Verborgenheit geblieben. Wie wir arbeiteten, braucht nun nicht länger mehr ein Geheimniß zu bleiben, doch wollen wir der Enthüllung noch die Erklärung auf Manneswort voranschicken, daß wir Hr. Van Rysvoort, großmüthig einen Theil der Reichthümer zukommen ließen. So lange Ostende steht, mag noch kein Wirth solche eintägliche Gäste gehabt haben: Sie haben uns auf jede mögliche Weise dermaßen ausgeplündert, wie es nur Vanditten vermocht hätten. Genug, Sie haben wie wir schon versicherten, hinlänglichen Nutzen gezogen. In dem hintersten Zimmer, werden Sie den Boden aufgebroschen und eine etwa zehn Fuß tiefe Höhle finden, in welcher eine eiserne Kiste liegt. Die alten Dukaten von Carl dem Fünften haben wir mit Mühe herausgenommen und in Sicherheit gebracht, die Kiste vermachen wir Ihnen, und überlassen Ihnen die Höhle, ganz nach Ihrem Gutdünken wieder auszufüllen.“

Sollten Sie vielleicht zu wissen wünschen, wie die „verrückten Engländer“ eigentlich heißen, so müssen wir unendlich bedauern, Ihnen nicht willfahren zu können.